

gewidmet, die es sich wohl erworben hat durch seine kräftigen Aeußerungen eines politischen Erwachens, durch die, wenigstens vom größten Theile seiner Bewohner, offen und redlich ausgesprochene deutsche Gesinnung. Eine rüstige Schaar seiner intelligentesten Männer hat sich eifrig bemüht die unklaren, staatsrechtlichen Verhältnisse ihres Vaterlandes zu lichten, zu ordnen und festzustellen, die aufgedrungene Vormundschaft der Dänen und ihre unbefugten Einmischungen in Schleswig'sche Angelegenheiten kräftig und entschieden zurückzuweisen, und die innigsten Sympathieen für das geliebte Bruderland Holstein und die deutschen Bundesstaaten in Worten und Thaten kund zu geben. Wir hoffen daher, daß auch den geehrten Lesern der Abend-Zeitung eine Schilderung des in Schleswig herrschenden Volksgeistes nicht ganz uninteressant erscheinen möge, und geben deshalb einen gedrängten Bericht über einige im Laufe dieses Sommers hier gefeierte Volksfeste; weil wir glauben, daß gerade bei solchen Festen der Volkscharakter am klarsten und deutlichsten, wenn auch zuweilen etwas scharf hervortritt. Die 350,000 Einwohner des Herzogthums Schleswig bestehen bekanntlich aus verschiedenen Volksstämmen, als: Nordfriesen, Dithmarschen, Angeln, Süd- und Nordschleswigern, und es läßt sich nicht leugnen, daß jeder dieser Stämme, seit Jahrhunderten, die deutlichen Spuren seiner Nationalität bewahrt hat, obgleich sie sämmtlich, einen Theil der Nordschleswiger ausgenommen, im staatlichen Leben, in vaterländischen Gesinnungen und socialen Beziehungen innig und treu harmoniren. Wie durch Verschiedenheit der Sitte unterscheiden sich diese Volksstämme auch durch Verschiedenheit der Sprache. Die Nordfriesen bedienen sich außer der hochdeutschen Sprache, ihrer friesischen Mundart, Dithmarschen, Angeln und Süd-schleswiger sprechen Hochdeutsch und Plattdeutsch in verschiedenen Abarten, die Nordschleswiger zum Theil auch Hochdeutsch, größtentheils aber gebrauchen sie einen eigenthümlichen plattdänischen Patois, welcher zwar selbst den gebornen Dänen unverständlich ist, worauf diese aber demungeachtet gar zu gern eine dänische Nationalität ganz Schleswigs gründen möchten. Daß alle diese Volksstämme ursprünglich deutscher Abkunft sind, läßt sich nicht bezweifeln, und bekanntlich waren es die kriegerischen Sachsen und Angeln, welche sich zuerst dauernd in Schleswig ansiedelten. Auch ein Theil der deutschen Nordfriesen, welche die Nord- und Westküste ganz Deutschlands bevölkerten, hatte von der Westküste Schleswigs Besitz genommen. Ein tüchtiger, ächt deutscher Stamm, der sich stets durch seine kräftige Natur, durch Muth und Kühnheit, Biederkeit und Freiheitsliebe auszeichnete. Die Nordfriesen lebten im Mittelalter in freier Verfassung, wählten selbst die Vorsteher für ihre Gemeinden, die mit einander verbunden waren zu Schutz und Trug, bestanden manche harte Kämpfe gegen die Dithmarschen, gegen die schleswig'schen Herzöge und gegen die

Dänen; ja, sie erschlugen sogar den Dänenkönig Abel in offener Fehde. Innerer Zwiespalt aber schwächte ihre Kraft und deshalb erlagen sie endlich doch zum Theil den Dänen, zum Theil den schleswig'schen Herzögen. Obgleich sie jedoch schon seit Jahrhunderten ihrer politischen Freiheit verlustig geworden, bewahrten sie von ihren bürgerlichen und communalen Freiheiten noch manches bis auf den heutigen Tag. Noch heute haben sie keinen Adel unter sich, noch heute herrscht Gleichheit des Rechts unter ihnen. Mit dieser particulairen Freiheit begnügten sie sich lange Zeit, ja, sie waren stolz darauf, und schienen sich gewissermaßen abgeschlossen zu halten von ihren weniger begünstigten schleswig'schen Brüdern, haben jedoch seit einiger Zeit den eifrigen Bestrebungen derselben nach einer höhern, politischen Freiheit die wärmste Theilnahme gewidmet. Die Eigenthümlichkeit der Nordfriesen in Sitte und Sprache, ist zwar zum Theil durch die höhere, deutsche Volksbildung verwischt worden, zum Theil hat sie sich aber noch in den Districten Husum und Beedstedt, besonders aber auf den Inseln Sylt, Föhr, Pellworm, Nordstrand u. s. w. erhalten; der angestammte Volkscharakter hingegen ist ziemlich rein und unverfälscht geblieben bis auf unsere Zeit; denn wir finden den Friesen noch immer, wie vor Jahrhunderten, kräftig, derb, muthig, bieder und freiheitsliebend.

Durch die bedrängte Lage des Landes ist der Associationsgeist in Schleswig lebendig erregt worden, und spricht sich deutlich aus, theils in dauernden Vereinigungen zu besondern Zwecken, theils in Vereinigungen zu Volksfesten, die aber weit weniger gemeinschaftlicher Vergnügungen wegen, als vielmehr in der Absicht gefeiert werden, vaterländische Gesinnungen laut auszusprechen, zu verbreiten und zu befestigen. Ein solches Volksfest hatten nun auch die Nordfriesen bei dem Flecken Beedstedt am 10. Juni d. J. veranstaltet, und der dazu erwählte Comité hatte es weder an Mühe, Umsicht noch Kostenaufwand fehlen lassen, um das Ganze würdig zu ordnen und auszustatten. Ein großer Garten und eine daran stoßende noch weit größere Koppel (eingezäunte Wiese, Trift) boten ein hinlänglich geräumiges, passendes Local dazu dar. Der Eingang zum Garten war mit einer hohen Ehrenpforte geziert, welche als Inschrift die bekannten Worte Christian I. trug, die er in der Handfeste für Schleswig ausgesprochen, als ihn die Schleswig-Holsteinschen Stände freiwillig zu ihrem Herzoge wählten: „By Iaven, dat Schleswig und Holsten bliven ewig tosamende ungedelt!“ — Auf diese Worte begründen die Schleswiger ihre unzertrennliche Verbindung mit Holstein, und mit diesen Worten weisen sie die eifrigen Bemühungen der Dänen zurück, Schleswig von Holstein loszureißen und als dänische Provinz dem Königreiche zu incorporiren. — Eine zweite Ehrenpforte wölbte sich über dem Eingange vom Garten auf die Koppel, und enthielt auf der einen Seite die